

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**[Konzert-Programme des Landesorchester Oldenburg und  
ähnlicher Oldenburger Veranstaltungen]**

**Oldenburg, 1919-1945**

13.03.1931 - Liederabend, im Kasinosaal [4 S.]

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7312**

# Kasinosaal

Freitag, den 13. März 1931, 20 Uhr

## Liederabend

# Hertha Reinecke

Am Flügel: Winfried Zillig

## Programm:

**Mozart:**

Scena ed aria: „Non temer, amato benel“ (K. V. 490).

**Beethoven:**

Scene und Arie: „Ah! perfido!“ op. 65

**Schubert:**

Vier Lieder: Auf dem Wasser zu singen, Nacht und Träume,  
Gruppe aus dem Tartarus, Allmacht

— Pause —

**Wagner:**

Drei Studien zu Tristan

**Schönberg:**

Acht Lieder op. 6

**Strauß:**

Fünf kleine Lieder op. 69

Texte umseitig!

## Wolfgang Amadeus Mozart

Scena ed aria "Non temer, amato bene" (Köchel-Verzeichnis 490)

### Recitativ

Venga la morte, intrepida l'attendo! Ma, ch'io possa struggermi ad altra face, ad altrom ogetto donar gli affetti miei, come tentarlo? Ah! di dolor mi moro!

### Aria

Non temer, amato bene, per te sempre il cor sarò! Più non reggo a tante pene, l'alma mia mancando va! Tu sospiri? o duol funesto! pensa almen, pensa che istante è questo! Non mi posso, oh Dio! spiegar! Stelle barbare, stelle spietate! perchè mai tango rigor?

Alme belle che vedette le mie pene in tal momento, dite voi, se quel tormento può soffrir un fido cor?

Nichts als der Tod kann unser Band zerreißen! Auf! laß uns dem Schicksal nicht länger widerstreben! laß uns der Trennung voll Mut entgegengehen! Und wärs auf ewig, so sterb ich als die Deine!

Laß, o Freund, uns standhaft scheiden, dir nur, dir gehört mein Herz! Nie kann dir dies Herz entsagen; eh' erliegt es seinem Schmerz! Wie? du seufzest? hinweg mit Klagen! Hoffnung, Freund, Hoffnung läßt nicht verzagen! Hoffnung stärkt das matte Herz, Strenger Vater! wodurch hat Liebe, die vom Himmel stammt, dich zum Zorn entflammt?

Edle Zeugen meiner Leiden, ach müßt ihr nicht selber sagen: solche Qualen zu ertragen, ward noch nie ein Herz verdammt.

## Ludwig van Beethoven

Scene und Arie "Ah! perfido!" op. 65

Ah! perfido, spergiuuro, barbaro traditor, tu parti? e son questi gl' ultimi tuoi congedi? Ove s' intese tirannia più crudel? Va, scelerato! va, pur fuggi da me, l' ira de numi non fuggirai. Se v' è giustizia in ciel, se v' è pietà, congiureranno a gara tutti a punirti! Ombra seguace! presente, ovunque vai, vedrò le mie vebdette; io già le godo imaginando; i fulminiti vego già balenar d' intorno. Ah no! fermate, vindici Dei! risparmiatè quel cor, ferite il mio! s' ei non è piùqual era, son io qual fui; per lui vivea, voglio morir per lui!

Per pietà, non dirmi addio, dite priva che farò? tu lo sai, bell' Idol mio, Io d' affanno morirò.

Ah crudel! tu vuoi ch! io mora! tu non hai pietà di me? perchè rendi a chi t' adora così barbara mercè?

Dite voi, se in tanto affanno non son degna die pietà?

Ha! Treuloser! Verräter! Grausam willst du mich verlassen? und sind dies deine letzten Abschiedsworte? O gibt es wohl ein Herz so kalt und hart wie deines? Geh, Undankbarer! Geh nur, flieh vor mir, dem Zorn der Götter wirst du nicht entrinnen! Wenn noch im Himmel wohnt Recht und Erbarmen, wird bald ihr Rächerarm den Frevler ereilen, dir folgt mein Schatten, er folgt, wohin du gehst, die Rache wird dich treffen; ha, schon erblick ich sie im Geiste, des Zornes Flammenblitze, den Falschen zu zerschmetter! Doch nein, o haltet ein, rächende Götter! Verschonet ihn, straft mich, nur mich! hat er die Treu gebrochen, fest bleibt die meine; für ihn nur lebt ich, ich will für ihn auch sterben.

Scheiden willst du von mir Armen, kann ich leben ohne dich? Ach, du weißts, nur dein Erbarmen rettet von dem Tode mich.

Ha Barbar! so nimm mein Leben! meiner Liebe sprichst du Hohn, mir, der treuen willst du geben bittre Todesqual zum Lohn.

Saget, fühlt ihr nicht Erbarmen für dies tiefgetränkte Herz?

## Franz Schubert

Auf dem Wasser zu singen.

Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen gleitet, wie Schwäne, der schwankende Kahn; ach; auf der Freude sanftschimmernden Wellen gleitet die Seele dahin wie der Kahn; denn von dem Himmel herab auf die Wellen tanzet das Abendrot rund um den Kahn.

Ueber den Wipfeln des westlichen Haines winket uns freundlich der rötliche Schein; unter den Zweigen des östlichen Haines säuselt der Kalmus im rötlichen Schein. Freude des Himmels und Ruhe des Haines atmet die Seel im errötenden Schein.

Ach, es entschwindet mit tauigem Flügel mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.  
Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel wieder wie gestern und heute die Zeit, bis ich auf höherem strahlenden Flügel selber entschwinde der wechselnden Zeit.

(*Leopold Graf zu Stolberg*).



### Nacht und Träume.

Heilige Nacht, du sinkest nieder;  
niederwallen auch die Träume,  
wie dein Mondlicht durch die Räume,  
durch der Menschen stille Brust.  
Die belauschen sie mit Lust;  
rufen, wenn der Tag erwacht:  
Kehre wieder, heilige Nacht!  
holde Träume, kehret wieder!

(*Matthäus von Collin*).

### Gruppe aus dem Tartarus.

Horch wie Murmeln des empörten Meeres,  
wie durch hohler Felsen Becken weint ein Bach,  
stöhnt dort dumpfig tief ein schweres,  
leeres, qualerpreßtes Ach!  
Schmerz verzerrt  
ihr Gesicht Verzweiflung sperret  
ihren Rachen fluchend auf.  
Hohl sind ihre Augen, ihre Blicke  
spähen bang nach des Kozytus Brücke,  
folgen tränend seinem Trauerlauf.  
Fragen sich einander ängstlich leise,  
ob noch nicht Vollendung sei?  
Ewigkeit schwingt über Ihnen Kreise,  
bricht die Sense des Saturns entzwei.

(*Schiller*).

### Die Allmacht.

Groß ist Jehova, der Herr,  
denn Himmel und Erde verkünden seine Macht.

Du hörst sie im brausenden Sturm,  
in des Waldstroms laut aufrauschendem Ruf;

groß ist Jehova, der Herr,  
groß ist seine Macht.

Du hörst sie in des grünenden Waldes Gesäusel,  
siehst sie in wogender Saaten Gold,  
in lieblicher Blumen glühendem Schmelz,  
im Glanz des sternbesäeten Himmels.

Furchtbar tönt sie im Donnergegröll  
und flammt in des Blitzes schnell hinzuckendem Flug,  
doch kündet das pochende Herz  
dir fühlbarer noch Jehovahs Macht,  
des ewigen Gottes,  
blickst du flehend empor  
und hoffst auf Huld und Erbarmen.

Groß ist Jehova, der Herr.

(*Job. Ladislaus Pyrker*).

## Richard Wagner

### Im Treibhaus.

Hochgewölbte Blätterkronen,  
Baldachine von Smaragd,  
Kinder ihr aus fernen Zonen,  
saget mir, warum ihr klagt?  
Schweigend neiget ihr die Zweige,  
malet Zeichen in die Luft,  
und der Leiden stummer Zeuge,  
steiget aufwärts, süßer Duft.  
Weit in sehndem Verlangen  
breitet ihr die Arme aus,  
und umschlinget wahnbefangen  
öder Leere nichtgen Graus.  
Wohl, ich weiß es, arme Pflanze:  
ein Geschicke teilen wir,  
ob umstrahlt von Licht und Glanze,  
unsre Heimat ist nicht hier!  
Und wie froh die Sonne scheidet  
von des Tages leerem Schein,  
hüllet der, der wahrhaft leidet,  
sich in Schweigens Dunkel ein.

Stille wird's, ein säuselnd Weben  
füllet bang den dunklen Raum:  
schwere Tropfen seh ich schweben  
an der Blätter grünem Saum.

### Schmerzen.

Sonne, weinest jeden Abend  
dir die schönen Augen rot,  
wenn im Meeresspiegel badend  
dich erreicht der frühe Tod;  
doch erstehst in alter Pracht,  
Glorie der düstren Welt,  
du am Morgen neu erwacht,  
wie ein stolzer Siegesheld!  
Ach, wie sollte ich klagen,  
wie, mein Herz so schwer dich sehn,  
muß die Sonne selbst verzagen,  
muß die Sonne untergehn?  
und gebieret Tod nur Leben,  
geben Schmerzen Wonnen nur:  
O wie dank ich, daß gegeben  
solche Schmerzen mir Natur!

### Träume.

Sag, Welch wunderbare Träume  
halten meinen Sinn umfassen,  
daß sie nicht wie leere Schäume  
sind in ödes Nichts vergangen?  
Träume, die in jeder Stunde,  
jedem Tage schöner blühen,  
und mit ihrer Himmelskunde  
selig durchs Gemüte ziehn!  
Träume, die wie here Strahlen  
in die Seele sich versenken,  
dort ein ewig Bild zu malen:  
Allvergessen, Eingedenken!  
Träume, wie wenn Frühlingssonne  
aus dem Schnee die Blüten küßt,  
daß zu nie geahnter Wonne  
sie der neue Tag begrüßt, —  
daß sie wachsen daß sie blühen,  
träumend spenden ihren Duft, —  
sanft an deiner Brust verglühn,  
und dann sinken in die Gruft.

## Arnold Schönberg

### Traumleben.

Um meinen Nacken schließt sich  
ein blüthenweißer Arm.  
Es ruht auf meinem Munde  
ein Frühling jung und warm.  
Ich wandle wie im Traume,  
als wär mein Aug — verhüllt.  
Du hast mit deiner Liebe  
all meine Welt erfüllt.  
Die Welt scheint ganz gestorben,

wir beide nur allein,  
von Nachtigall umklungen,  
im blühenden Rosenhain.  
(*Julius Hart.*)

### Alles.

Laß uns noch die Nacht erwarten,  
bis wir alle Sterne sehn;  
falt die Hände — in den harten  
Steigen durch den stillen Garten  
geht das Heimweh auf den Zehn.

Geht und holt die Anemone,  
die du einst ans Herzchen drücktest  
geht umklungen von dem Tone  
einst des Baums, aus dessen Krone  
du dein erstes Fernweh pflücktest.  
Und du schüttelst aus den Haaren,  
was dir an der Seele frißt,  
selig Kind mit dreißig Jahren,  
Alles sollst du noch erfahren,  
Alles, was dir heilsam ist.

(*Richard Dehmel.*)

Mädchenlied.  
 Ach, wenn es nun die Mutter wüßt',  
 wie du so wild mich hast geküßt,  
 sie würde beten ohne Ende,  
 daß Gott der Herr das Unglück wende,  
 Und wenn das mein Herr Bruder wüßt',  
 wie du so wild mich hast geküßt,  
 er eilte wohl mit Windesschnelle  
 und schlug dich tot auf der Stelle.  
 Doch wenn es meine Schwester wüßt',  
 wie du so wild mich hast geküßt,  
 auch ihr Herz würde in Sehnsucht  
 schlagen  
 und Glück und Sünde gerne tragen.  
 (Paul Remer.)

Verlassen.  
 Im Morgengrauen schritt ich fort —  
 Nebel lag in den Gassen . . .  
 In Qualen war mir das Herz verdorrt  
 die Lippe sprach kein Abschiedswort  
 — sie stöhnte nur leise:  
 Verlassen.

Lockung.  
 Komm, komm mit nur einen Schritt!  
 Hab schon gegessen, will dich nicht fressen,  
 komm, komm mit nur einen Schritt.  
 Komm, komm mit, noch einen Schritt,  
 Kaum zwei Zehen weit noch zu gehen  
 bis zu dem Häuschen,  
 komm, mein Mäuschen,  
 Ei sieh da, da sind wir ja! Hier in dem Eckchen,  
 pst nur kein Schreckchen,  
 wie glüh'n deine Bäckchen,  
 jetzt hilft kein Schrein, mein bist du, mein!  
 (Kurt Aram.)

Der Wanderer.  
 Es geht ein Wanderer durch die Nacht mit gutem Schritt;  
 und krummes Thal und lange Höhn — er nimmt sie mit.  
 Die Nacht ist schön — er schreitet zu  
 und steht nicht still, weiß nicht, wohin

Der Stern.  
 Ich sehe ihn wieder,  
 Den lieblichen Stern;  
 Er winkt hernieder  
 Er nahte mir gern;  
 Er wärmet und funkelt,  
 Je näher er kömmt,  
 Die andern verdunkelt,  
 Die Herzen beklemmt.  
 Die Haare im Fliegen  
 Er eilet mir zu,  
 Das Volk träumt von Siegen,  
 Ich träume von Ruh'!  
 Die andern sich deuten  
 Die Zukunft daraus,  
 Vergangene Zeiten  
 Mir leuchten ins Haus.  
 (Achim von Arnim.)

Waldesfahrt.  
 Mein Wagen rollet langsam  
 Durch lustiges Waldesgrün,  
 Durch blumige Täler, die zaubrisch  
 Im Sonnenglanze blühn.

Kennst du das Marterwort?  
 Das frist wie verruchte Schande!  
 In Qualen war mir das Herz verdorrt.  
 Im Morgengrauen ging ich fort  
 hinaus in die dämmernden Lande!  
 Entgegen dem jungen Maientag:  
 das war ein seltsam Passen!  
 Mählich wurde die Welt nun wach  
 Was war mir der prangende  
 Frühlingstag!  
 Ich stöhnte nur leise: Verlassen!  
 (Hermann Conradi.)

Ghasel.  
 Ich halte dich in meinem Arm,  
 du hältst die Rose zart,  
 und eine junge Biene tief  
 in sich die Rose hält.  
 So reihen wir uns perlenhaft  
 an einer Lebensschnur,  
 so freun wir uns,  
 wie Blatt an Blatt  
 sich an der Rose schart.

sein Weg noch will.  
 Da singt ein Vogel durch die Nacht:  
 „Ach Vogel, was hast du gemacht!  
 Was hemmst du meinen Sinn und Fuß  
 und gießest süßen Herz-Verdruß ins Ohr mir,  
 daß ich stehen muß und lauschen muß  
 was lockst du mich mit Ton und Gruß?“  
 Der gute Vogel schweigt und spricht:  
 Nein, Wanderer, nein! Dich lock ich nicht mit dem Getön.  
 Ein Weibchen lock ich von den Höhn  
 was geht's dich an?  
 Allein ist mir die Nacht nicht schön  
 was geht's dich an?  
 Denn du sollst geh'n und nimmer, nimmer stille stehn!  
 Was stehst du noch? Was that mein Flötenlied dir an,  
 du Wandersmann?  
 Der gute Vogel schwieg und sann:  
 Was that mein Flötenlied ihm an? Was steht er noch?  
 Der arme, arme Wandersmann! (Friedrich Nietzsche.)

Und glüht mein Kuß  
 auf deinem Mund,  
 so zuckt die Flammenspur  
 bis in der Biene Herz,  
 das sich dem Kelch  
 der Rose paart.  
 (Gottfried Keller.)

Am Wegrand.  
 Tausend Menschen ziehen vorüber  
 den ich ersehne, er ist nicht dabei!  
 Ruhlos fliegen die Blicke hinüber,  
 fragen den Eilenden, ob er es sei . . .  
 Aber sie fragen und fragen vergebens.  
 Keiner gibt Antwort:  
 „Hier bin ich. Sei still.“  
 Sehnsucht erfüllt die Bezirke des Lebens  
 welche Erfüllung nicht füllen will,  
 und so steh ich am Wegrand-Strande,  
 während die Menge vorüber fließt,  
 bis erblindet vom Sonnenbrande  
 mein ermüdetes Aug' sich schließt.  
 (John Henry Mackay.)

## Richard Strauß

Ich sitze und sinne und träume  
 Und denk' an die Liebste mein;  
 Da grüßen drei Schattengestalten  
 Kopfnickend zum Wagen herein.  
 Sie hüpfen und schneiden Gesichter  
 So spöttisch und doch so scheu  
 Und quirlen wie Nebel zusammen  
 Und kichern und huschen vorbei.  
 (Heinrich Heine.)

Einerlei.  
 Ihr Mund ist stets derselbe,  
 Sein Kuß mir immer neu,  
 Ihr Auge noch dasselbe,  
 Sein freier Blick mir treu;  
 O du liebes Einerlei,  
 Wie wird aus dir so mancherlei.  
 (Achim von Arnim.)

Schlechtes Wetter.  
 Das ist ein schlechtes Wetter,  
 Es regnet und stürmt und schneit;  
 Ich sitze am Fenster und schaue  
 Hinaus in die Dunkelheit.

Da schimmert ein einsames Lichtchen  
 Das wandelt langsam fort;  
 Ein Mütterchen mit dem Laternchen  
 Wankt über die Straße dort.  
 Ich glaube, Mehl und Eier  
 Und Butter kaufte sie ein;  
 Sie will einen Kuchen backen  
 Fürs große Töchterlein.  
 Die liegt zu Hause im Lehnstuhl  
 Und blinzelt schläfrig ins Licht;  
 Die goldenen Locken wallen  
 Ueber das süße Gesicht.  
 (Heinrich Heine.)

Der Pokal.  
 Freunde, weihet den Pokal  
 Jener fremden Menschenwelt,  
 Die an gleichem Sonnenstrahl  
 Sich erhellt, gesellt, gefällt,  
 Glück den lieben Unbekannten,  
 Lichtgesandten, Herzverwandten,  
 Deren Augen übergehen,  
 Wenn sie in die Sonne sehn!  
 (Achim von Arnim.)